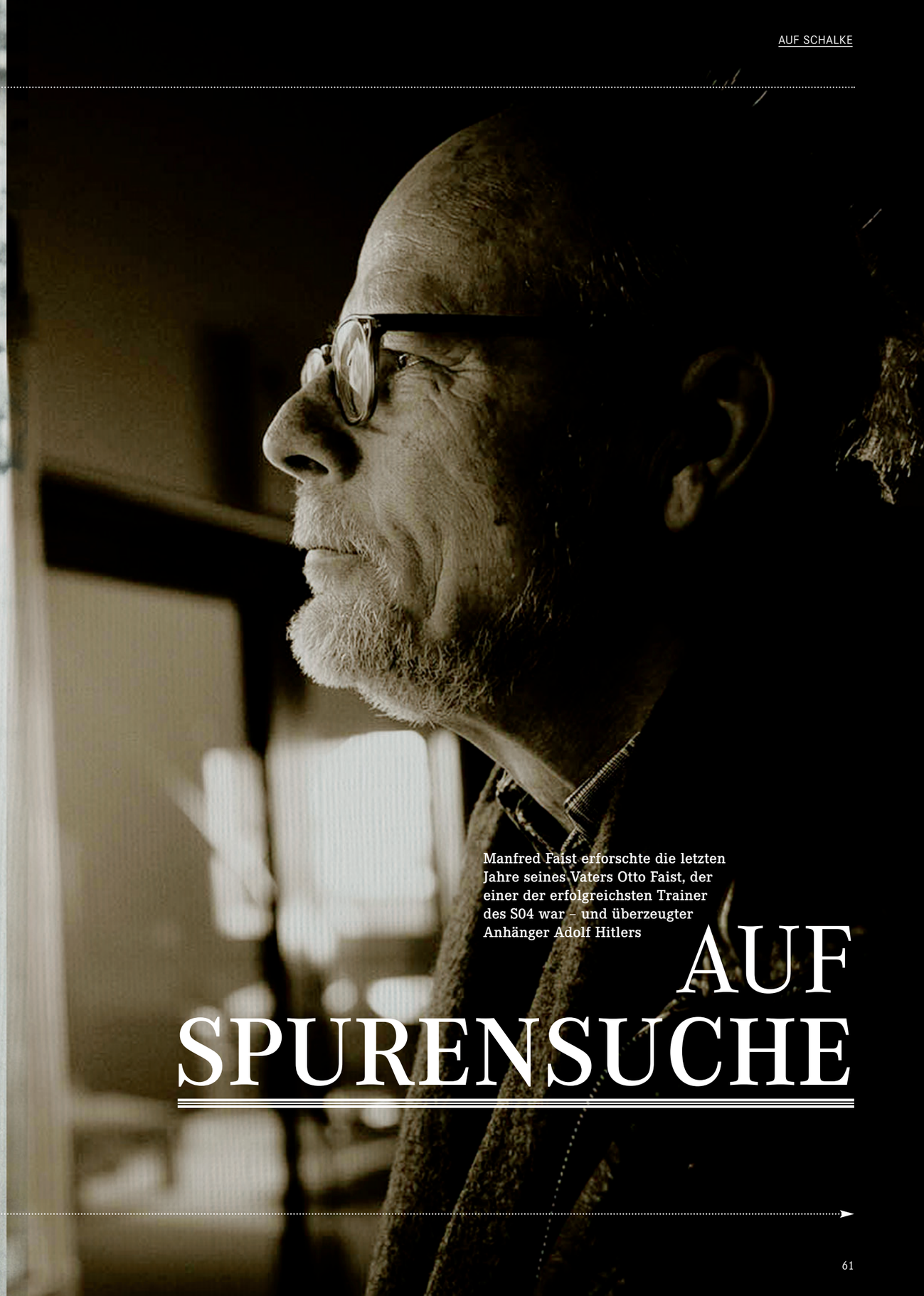
AUF SCHALKE



Manfred Faist erforschte die letzten Jahre seines Vaters Otto Faist, der einer der erfolgreichsten Trainer des S04 war – und überzeugter Anhänger Adolf Hitlers

AUF SPURENSUCHE

AUF SCHALKE

Otto Faists zweites Meisterstück: Nach dem 1:0 gegen den Dresdner SC reihen sich die stolzen Knappen im Berliner Olympiastadion vor 95.000 Zuschauern zum Siegerfoto auf. **Trainer Faist** steht mit dem Eimer in der Hand zwischen dem Torschützen **Ernst Kalwitzki** und **Bernhard „Natz“ Füller**.

Trainerstation im besetzten Krakau: **Otto Faist** (hinten Mitte) trainierte dort ab Juli 1943 den Luftwaffen SV.

Trainer in Uniform: Als der S04 am 15. November 1942 das Finale um den Tschammer-Pokal 0:2 gegen TSV 1860 München verliert, ist **Otto Faist** (Mitte) bereits zur Wehrmacht eingezogen worden.

Manfred Faist war auf Spurensuche, und das hat Spuren auf seiner Seele hinterlassen. Sein Vater Otto Faist ist mit drei Meistertiteln einer der erfolgreichsten Trainer der Vereinsgeschichte und er war – das kann Manfred Faist bis heute nicht verstehen – überzeugter Nationalsozialist. Eine Frage treibt den Psychologen immer noch um: „Wie konnte er nur?“

„WIE KONNTE ER NUR?“

Dass die Vergangenheit seine Gegenwart aufs Neue aufwühlt, das hat damit angefangen, dass Manfred Faists Tochter Christiane ihn aufforderte, doch mal etwas über sein Leben aufzuschreiben. Jahre später, das Kalenderblatt zeigt 2011, liegen 250 Seiten bedrucktes Papier vor ihm – der „Brief an Malin“, seine fünfjährige Enkelin. Es werden viele Jahre vergehen, bis Malin dieses Buch liest, bis sie versteht oder einzuordnen vermag, was die Hälfte dieser Lebensnotizen einnimmt und was selbst ihr Großvater nicht versteht: Warum Malins Urgroßvater, warum Otto Faist ein überzeugter Anhänger Adolf Hitlers war, warum er eine „Obsession für Führer und Partei“ hatte. Immer wieder hat Manfred Faist sich das gefragt: „Wie konnte mein Vater nur dieser Ideologie erliegen und ihr anhängen… mit Begeisterung sogar? Das beschäftigte und beunruhigte mich mein ganzes Leben lang – bis heute.“

Nach der NSDAP-Gaukartei ist Otto Faist bereits zum 1. Mai 1933 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beigetreten und erhielt die Mitgliedsnummer 2527325. Als der FC Schalke 04 vor sieben Jahren mit dem Buch „Zwischen Blau und Weiß liegt Grau“ die Vereinsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus eindringlicher beleuchtete, war Faist durch das Rechercheraster gerutscht. Nun hat sich Prof. Stefan Goch, Leiter des Instituts für Stadtgeschichte in Gelsenkirchen, auf Anfrage des S04 noch einmal mit der Personalie Otto Faist beschäftigt. Wie sich herausstellte, hat das Bundesarchiv bei den damaligen Rechercheraster Faists Parteimitgliedschaft nicht gefunden, was daran liegen kann, „dass die von den Amerikanern nach der Befreiung vom Nationalsozialismus vorgenommene Neuordnung der NSDAP-Mitgliederkartei bei ‚ei‘ und ‚ai‘ einige Schwierigkeiten machte. Auf jeden Fall ist nun die NSDAP-Mitgliedschaft von Otto Faist nachgewiesen“, wie Goch erklärt.

Als Otto Faist in sowjetischer Kriegsgefangenschaft starb, eine eidesstattliche Erklärung datiert seinen Tod auf Februar 1946, war Manfred sieben Jahre alt. Mehr als sechs Jahrzehnte später lernt der Sohn den Vater noch einmal kennen. Was es über das Familienoberhaupt zu entdecken gibt, liegt in einem silbergrauen Schuhkarton, dessen Inhalt der 74-Jährige nun zu großen Teilen dem FC Schalke 04 überlässt. Fünf Kilo wiegen die Zeitdokumente aus den späten 1930er- und den 1940er-Jahren. Für Manfred Faist wiegen sie ungemein schwerer. Er erfährt nicht nur, wie unheimlich schwierig es für seine Mutter war, im Krieg und den Nachkriegswirren alleine drei Kinder großzuziehen, sondern er lernt auch die unterschiedlichen Seiten seines Vaters kennen: den Meistertrainer, das besorgte Familienoberhaupt, den liebevollen Vater und den überzeugten Nationalsozialisten, der bis zum Schluss an den Endsieg und den Führer glaubte.

Obwohl er den Jammer des Krieges für die Zivilbevölkerung beklagt, fordert Otto Faist in einem Schreiben vom 6. Dezember 1944 an seine Frau: *„Und doch darf unsere Führung jetzt nicht (…) weich werden und den Kampf abbrechen. (…) Aber ein schmähliches Aufstecken gibt’s nicht, dafür bürgt der Führer (….).“* Noch in einem seiner letzten Briefe schreibt er am 1. März 1945: *„Es ist kaum zu beschreiben, welche Strapazen einem zugemutet werden. Aber man erträgt alles in schweigender Pflichterfüllung und im Glauben an unseren Endsieg (…). Hier bei uns soll sich der Iwan die Zähne ausbeissen. Ein zurück gibt’s nicht!“*

Manfred Faist hat eine Reise in die Vergangenheit unternommen, und gegen Ende dieser Reise, als wenn es ein Abschluss ist, besucht er die alte Heimat und Schalke, die Wirkungsstätte, an der sein Vater die größten sportlichen Erfolge feierte. Beim Rundgang durch die VELTINS-Arena bleibt er vor einem der überdimensional großen Schwarz-Weiß-Bilder stehen, die die Höhepunkte königsblauer Historie festhalten. Auf diesem die vierte deutsche Meisterschaft des FC Schalke 04 am 21. Juli 1940, die zweite von Otto Faist. „Da ist er. Im Anzug. Er trägt den Wassereimer“, sagt Manfred Faist und deutet auf den Mann, der in der langen Reihe der stolzen Knappen bescheiden und zurückhaltend zwischen Rechtsaußen Ernst Kalwitzki und Bernhard „Natz“ Füller steht.

Meisterschaftsfeier 1940:
Otto Faist (3. von links) zwischen **Fritz Szepan** und **Ernst Kuzorra**.

Westdeutsche Fußball-Woche vom 22. Juli 1940: **Manfred Faist** mit einer der zahlreichen historischen Hinterlassenschaften seines Vaters Otto.

„UNTERSTÜTZE DIE MUTTI UND SEI LIEB ZU IHR. KÜMMERE DICH UM DEINEN BRUDER.“

Als der S04 zwei Jahre später nach dem 2:0 gegen Vienna Wien zum sechsten Meistertitel die Viktoria in die Luft stemmt, ist Otto Faist bereits Wehrmachtssoldat und bekommt für die Meisterrunde Sonderurlaub. Doch der Krieg, den Hitler-Deutschland der Welt gebracht hat, sucht die Deutschen längst vor der Haustüre heim. Nachdem ein Bombentreffer nahe dem Berger Feld sieben Menschen das Leben gekostet und Faist erkennen lassen hat, dass das Leben seiner Familie im Ruhrgebiet, der Waffenschmiede des Deutschen Reichs, bedroht ist, lässt er Frau und Kinder nach Süddeutschland bringen. Von der Bismarckstraße 92 in Gelsenkirchen zieht die Familie 1942 ins Dörfchen Eisental, zehn Kilometer südlich von Baden-Baden. Wenn heute Manfred Faist, der seit 1951 in Karlsruhe lebt, diese Stationen seines Lebens nachzeichnet, ist das auch eine zutiefst emotionale Reise: „Es hat mich sehr beeindruckt, unter welchen Umständen unsere Mutter uns drei Kinder durchbringen musste“, erzählt Faist, der wie fast jedes zweite Kind seines Jahrgangs vaterlos aufwachsen musste.

Bei Kriegsende ist Cilly Faist 39 Jahre alt, hat drei Kinder, ist als Großstädterin in einem kleinen Weindorf nahe Baden-Baden gelandet, in dem sie niemanden kennt und allein der Ruhrpott-Dialekt ihre Familie zu Außenseitern macht. Dass sie die Familie von Otto Faist sind, dem Schalker Erfolgstrainer, ändert wenig. So viel Strahlkraft bis in die süddeutsche Provinz entfaltet der S04 damals nicht. Drei bittere Jahre lang weiß Frau Faist nicht, ob ihr Mann Otto lebt oder gefallen ist. Hin und wieder taucht sein Name in Zeitungsmeldungen auf, was die Familie abwechselnd in tiefe Verunsicherung stürzt oder die Hoffnung auf seine Wiederkehr keimen lässt. „Ich habe als Ältester den Schmerz meiner Mutter natürlich am nächsten miterlebt“, erzählt Manfred Faist. Und nicht zuletzt spürt er die Sorgen, wie sie den Überlebenskampf mit drei Kindern meistern soll. Eine Rente bekommt Cilly Faist nicht, schließlich ist zu diesem Zeit noch ungewiss, ob ihr Mann tot ist.

Wie später aus Archiven rekonstruiert werden kann, irrt Otto Faists Einheit 1945 auf der Flucht durch das zerstörte Polen. Er wird zur Infanterie direkt an die Ostfront abkommandiert, gerät später in der Gegend von Dresden in Gefangenschaft und wird im September vom Lager Elsterhorst bei Hoyerswerda ins Lager Kowel in der Ukraine überstellt. Dort stirbt Otto Faist im Februar 1946, wohl nach einer Typhus-Erkrankung und an Entkräftung durch Mangelernährung. Erst im April 1948 bekommt seine Familie die endgültige Gewissheit, dass der Ehemann und Vater tot ist. Der genaue Todestag und die Grabstätte sind trotz entsprechender Nachforschungen – auch im russischen Militärarchiv in Moskau – unbekannt.

Spätere Kriegsopfer:
Otto Faist beim Meisterschaftsfinale 1939 mit **Adolf „Ala“ Urban**.

Geblieben ist dem Sohn nicht viel. Der Lederfußball – ein echter, welch ein Luxus für damalige Verhältnisse –, den er von seinem Vater zum sechsten Geburtstag geschenkt bekommen hat, nimmt ein „jähes Ende“, wie er mit einem Lachen schildert. Die Dorfjugend in Eisental habe sich den Ball ausgeliehen und so oft auf Asphalt gekickt, dass er bald trotz einiger notdürftiger Rettungsversuche seinen Geist aufgegeben hat. Seine Mutter hat Manfred Faist und seinen Geschwistern immer wieder deutlich spüren lassen, dass Otto „ein idealer Vater und Ehemann war“. Aber darüber hinaus erteilt der Vater seinem Ältesten erst einmal einen Auftrag. In seinen Briefen appelliert Otto Faist an das Pflichtbewusstsein des Sohnes, betont, wie wichtig Gehorsam sei. Otto Faist, machtlos fern der Heimat und seiner Lieben, treibt aber vor allem die Sorge um die Familie um. „Er schrieb: ‚Unterstütze die Mutti und sei lieb zu ihr. Kümmere Dich um Deinen Bruder.‘ Das war unheimlich belastend für einen kleinen Jungen!“

Hitlergruß für die Knappen: Der überzeugte Anhänger Hitlers, **Otto Faist**, hebt den Arm zum braunen Gruß. Der S04 trat am 24. Oktober 1941 in der französischen Hauptstadt zur Unterhaltung der dort stationierten Wehrmachtssoldaten gegen eine Pariser Militärauswahl an.

„MEINE BEGEISTERUNG IST VERFLOGEN, DENN DER KRIEG IN SEINER HEUTIGEN FORM IST ZU GRAUSAM.“

Empfang unter Hitler-Porträt: Am 24. Juli 1940 verlieh Gelsenkirchens Oberbürgermeister **Carl Engelbert Böhmer** (vorne, 2. von rechts) der Schalker Meisterelf und **Trainer Faist** (hinten, 5. von links) den Ehrenring der Stadt.

Viele Jahre bleibt die Beziehung zum Vater so unvollendet wie der Bunker, den die beiden während des letzten Fronturlaubs von Otto Faist zu bauen begonnen hatten, aber nie fertigstellten. Manfred Faist überlässt den Karton mit den Hinterlassenschaften des Vaters seiner eigenen Tochter Tanja in München. Im Zuge seiner Recherchen erinnert sie ihn daran. Dann schließlich, mehr als sechs Jahrzehnte nach Kriegsende, beginnt Manfreds Faists Reise in die Vergangenheit. Nun sitzt er im Schalke-Museum. Er hat gerade noch einmal insbesondere vor den Vitrinen innegehalten, in denen die königsblauen Glanzjahre beleuchtet werden, die auch die Glanzjahre seines Vaters waren. Der Psychologe erzählt, wie er sich an diesen Karton gewagt hat. Sein Ton wirkt manchmal beinahe analytisch nüchtern, doch mit einem Mal bricht seine Stimme. „Manche Inhalte dieser Kiste gehen mir sehr an die Substanz. Natürlich die Liebesbriefe meiner Eltern. Aber ebenso die Vergangenheit meines Vaters. Ich bin ein sachlicher Typ und will das eigentlich nicht an mich heranlassen“, sagt er noch. Dann stehen Manfred Faist Tränen in den Augen, er schluckt und muss eine Pause machen.

Der 74-Jährige hat sich die Frage schon so oft gestellt: „Dieser feste Glaube an Hitler ist für mich und meine Geschwister nicht nachzuvollziehen oder zu begreifen. Warum und wie war das möglich, dass ein studierter Mensch, der im Ausland gelebt und gearbeitet hat, der sogar der erste Sportler war, der nach dem 1. Weltkrieg in Paris antrat, ein begeisterter Anhänger Hitlers wurde und diesem verbrecherischen System aufgesessen war?“ Faists Mutter hat immer gesagt, dass sich der Vater freiwillig zur Wehrmacht und zum Fronteinsatz gemeldet habe. Zu belegen ist das nicht. „Aber vorstellen kann ich mir das ganz gut. Mein Vater muss ein hoffnungsloser Idealist gewesen sein, denn er hat keinerlei Vorteile daraus gezogen, dass er Parteimitglied oder ein erfolgreicher Sportler und Fußballtrainer war“, meint Manfred Faist. Und drücken wollte sich Otto Faist vor dem Waffengang nicht. Im Gegenteil, Faist wollte die vermeintliche Tugend des Gehorsams vorleben: „Meine Mutter hat mir erzählt, dass er ganz bewusst ein Vorbild für seine Spieler sein wollte.“

Andere prominente Sportler entgingen bekanntlich dem Albtraum der Front, kamen unversehrt durch den Weltenbrand des von Deutschland entfachten Kriegs. Manfred Faist weiß aus den letzten Aufzeichnungen genau, dass sein Vater auf der Irrfahrt durch das zerstörte Polen das Elend der Überlebenden und der Vertriebenen bei den Flüchtlingstrecks gesehen hat: „Ihm sind irgendwann die Augen aufgegangen, und er schrieb: ‚Nun weiß ich, was Krieg ist. Meine Begeisterung ist verflogen, denn der Krieg in seiner heutigen Form ist zu grausam. Hoffentlich sind unsere Opfer nicht umsonst gewesen.‘“ Wie ein Jesuitenpater aus Recklinghausen namens Schoppenauer, der in den letzten Tagen im Leben von Otto Faist intensive Gespräche mit ihm führte, schreibt, muss den ehemaligen Schalke-Trainer am Ende die Einsicht beschlichen haben, was für ein verbrecherisches Regime die Nationalsozialisten waren. „Mir bedeutet das sehr viel“, meint Manfred Faist. „Denn es war eine Läuterung für meinen Vater.“ ■

Der Titelverteidiger kommt: **Otto Faist** (links neben der Viktoria) begleitet die Schalker Delegation, die vor dem Endspiel 1941 in Berlin die Meistertrophäe ins Mannschaftshotel „Russischer Hof" bringt.

Jubiläumstag beim 1. FC Nürnberg

25 000 Besucher im Zabo / Höhepunkt: Das Fußballspiel gegen Schalke

Großartiges Jubiläumsspiel

Der deutsche Fußballmeister Schalke 04 besiegt den zweifachen Pokalsieger und

Jubiläumstag beim 1. FC. Nürnberg

25 000 Besucher im Zabo – Wettkämpfe verschiedener Sportabteilungen

Fränkischer Kurier — Höhepunkt das Fußballspiel gegen Schalke — Nürnberg

Schalkes Stürmerspiel

ÜBERTRUMPFTE NÜRNBERGS ABWEHR

25 000 sahen den 4:1-Sieg des Deutschen Meisters und das brillante Innentrio Kuzorra-Eppenhof-Kalwitzki als Bezwinger der berühmten „Club"-Tordeckung Szepan spielte Mittelläufer, Tibulski am rechten Flügel

Schalke: Klodt — Gabriel, Hinz — Budenski, Szepan, Füller — Schuh, Kuzorra, Eppenhoff, Kalwitzki, Tibulski.

1. FC. Nürnberg: Agne — Kenne Carolin, Sold, Luber — H (Janda), Eiberger, Gußner.

Nach der Pause beherrschen die Schalker das Feld; obwohl von einer drückenden Ueberlegenheit keine Rede sein kann. Die Ueberlegenheit liegt mehr in der spielenden Beschwingtheit des Schalker Spiels, das in wenigen Zügen sicherer zu einer Torchance kommt. Wieder muß das Glück am Nürnberger Tor helfen. Nach zehn Minuten aber fällt

ein großartiger Treffer Kuzorras,

der in kurzem täuschenden Dribbling sich zum Torschuß durchspielt und mit dem linken Fuß eine flache 20-Meter-Bombe in die rechte Ecke setzt. Das ganze Stadion klatscht Beifall dieser schönen Leistung. Schon drei Minuten später schlägt es wieder ein, als Kuzorra seinen Linksaußen Schuh zum Einschuß freispielt.

Und dann begann die vielerwartete Auseinandersetzung zwischen den beiden erfolgreichsten deutschen Vereinsmannschaften, 2:0

Kampfstil des Südwestmeisters wohl aus. Zum Toremachen ist feinere Arbeit nötig. In dem engen Torraum geht es nicht ohne exakte Zusammen-

Jubiläumstag beim 1. FC. Nürnberg

Höhepunkt das Fußballspiel gegen Schalke

Wir bringen diesen verspätet eingegangenen Bericht aus der Feder unseres Nürnberger Mitarbeiters heute nach, weil wir unsere Leser über dieses bedeutende Spiel ausführlich unterrichten wollen.

Die Schriftleitung.

Die Tatsachenmeldung — mehr oder minder

Gunsten und noch dazu in klarem Torabstand entscheiden konnten, war in erster Linie ihrer klugen Kräfteverteilung auf die zweite Halbzeit und dem Schußglück der Gäste zu danken. Im übrigen merkte man Agne im Nürnberger Tor mitunter doch an, daß er noch nicht die Leistung eines Köhl aufzubringen vermag. Die Zuschauer kargten

parierte aber famos. (12. Minute.) Nach dieser erfrischenden Szene steigert sich das Tempo. Nürnberg entwickelt Flügelspiel. Kund legte mehrmals schön zur Mitte vor. In der 16. Minute wurde sein Kampfgeist belohnt. Den schön getretenen Flankenball versuchte Klodt zu fassen ;der Tormann stürzte und über ihn hinweg lenkte Zahn zum

DAS VERMÄCHTNIS VON SCHALKES TRAINER OTTO FAIST

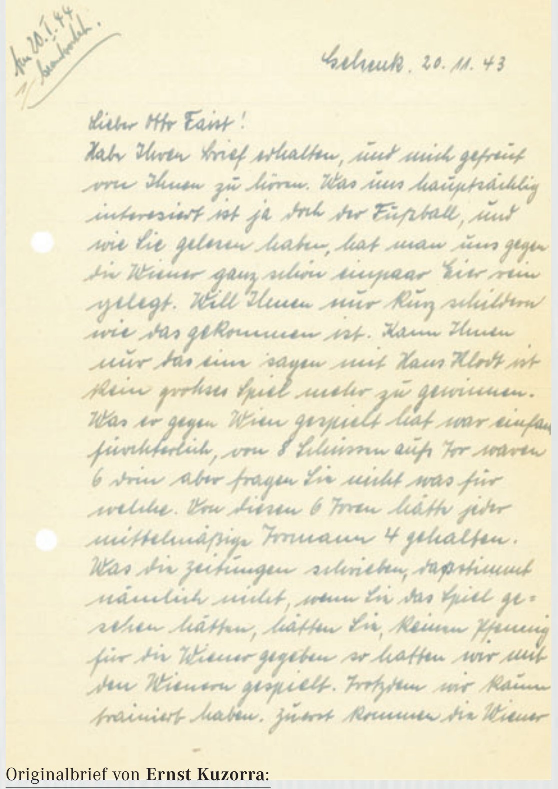
Auf den ersten Blick ist es ein normaler, silbergrauer Pappkarton, in dem einmal Damenstiefel verpackt waren. Wer aber den Deckel hebt, dem weht der Hauch der Geschichte entgegen. Der Karton ist bis zum Rand mit den Hinterlassenschaften von Schalkes ehemaligem Trainer Otto Faist gefüllt: Briefe, Dokumente, Zeitungsausschnitte, Fotos. Fünf Kilo Papier, die es in sich haben.

Es ist ein besonderer Fund für das Schalker Vereinsarchiv, den Faists Sohn Manfred nun dem FC Schalke 04 überlässt. Die Dokumente, die in erstaunlich gutem Zustand sind, decken zahlreiche Fakten über die Biografie und den Arbeitsalltag von Otto Faist auf. Erhalten sind der Arbeitsvertrag, Briefe von Ernst Kuzorra und Sepp Herberger sowie persönliche Aufzeichnungen des Meistertrainers. Seltenes Fotomaterial und Exemplare der frühen Schalker Vereinspublikation schließen klaffende Lücken im Clubarchiv. Bislang waren von Faist nur Eckdaten bekannt: Geburtstag, Tod, Amtsantritt, sportliche Erfolge. Dabei ist er mit drei Meistertiteln einer der erfolgreichsten Trainer der Vereinsgeschichte. Die Kiste jedoch gewährt Einblicke in die trübe Vergangenheit: Wer war dieser Otto Faist? Welche Personen standen ihm nahe? Wie sah sein Wirken beim FC Schalke 04 aus, und wie sah er es?

1938 erhielt Faist – nach einer aktiven Karriere als Leichtathlet und zahlreichen Trainerstationen im In- und Ausland – das Angebot des FC Schalke 04, das Traineramt zu übernehmen. Faist war bei seinen Vorgängervereinen sehr erfolgreich und hatte sich im westfälischen Fußball bereits einen Namen gemacht. Empfehlungen seines Lehrmeisters Dr. Otto Nerz und dessen Nachfolgers Sepp Herberger dürften die Schalker Vereinsspitze zusätzlich überzeugt haben. Außerdem hatte Faist das Amt des Kreissportreferenten der nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude" in Gelsenkirchen inne und war daher den Schalkern wohl nicht ganz unbekannt.

Faist musste nicht lange überlegen. Die Knappen waren in den 1930er-Jahren die erfolgreichste deutsche Fußballmannschaft. Außerdem lag das Gute so nah. Er wohnte mit seiner Familie in Oberhausen, Sohn Manfred war gerade wenige Monate alt, der Umzug nach Gelsenkirchen bedeutete einen Katzensprung. Faist heuerte auf Schalke am 26. Oktober 1938 an und löste Trainer Hans „Bumbas" Schmidt ab, der nach drei Deutschen Meisterschaften und einer Niederlage im Finale 1938 in seine fränkische Heimat zurückkehrte.

Laut Vertrag erhielt Faist monatlich 550 Reichsmark für den Trainerposten, das Vierfache eines durchschnittlichen Arbeiterlohns. Aus den Unterlagen geht außerdem hervor, dass Faist die Verantwortung für „die Ausbildung sämtlicher Fußball- und Handballmannschaften des Vereins und die Überwachung unserer Turn- und Tennisabteilung" oblagen. Damit hatte er einen deutlich größeren Aufgabenbereich als sein Vorgänger Schmidt. Dieser durfte sich ausschließlich auf die Erste Mannschaft konzentrieren, ein vergleichsweise herausgehobener Status. Andererseits lässt sich auch argumentieren, dass Faist vielleicht deswegen die Verantwortung für diverse Mannschaften zugeteilt wurde, weil er ein ausgesprochener Fachmann war und bereits auf eine erfolgreiche Karriere als Fußballtrainer zurückblicken konnte. Mit dem SV Höntrop wurde Faist in der Saison 1933/1934 Vize-Westfalenmeister und hätte beinahe um die Deutsche Meisterschaft mitgespielt.

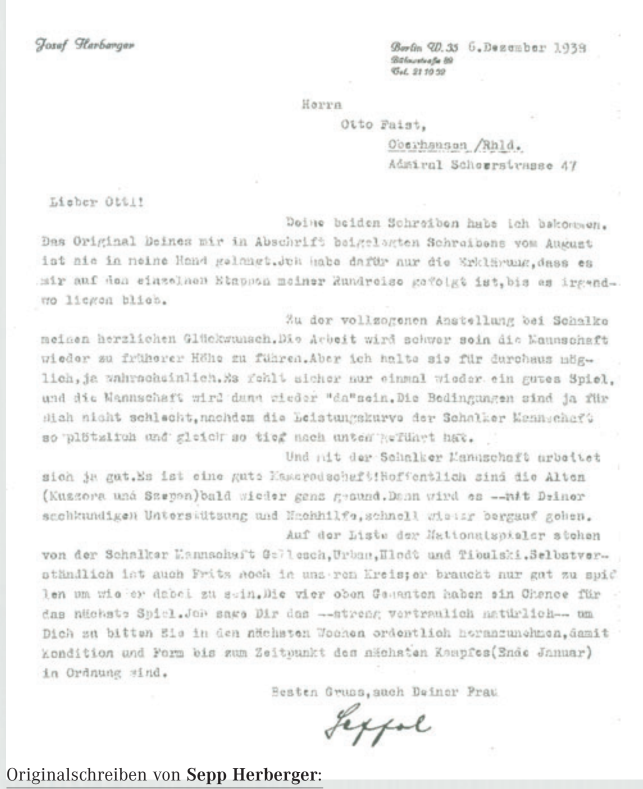


Am 20.I.44 beantwortet.

Gelsenk. 20. 11. 43

Lieber Herr Faist!
Habe Ihren Brief erhalten, und mich gefreut von Ihnen zu hören. Was uns hauptsächlich interessiert ist ja doch der Fußball, und wie Sie gelesen haben, hat man uns gegen die Wiener ganz schön einpaar Eier reingelegt. Will Ihnen nur kurz schildern wie das gekommen ist. Kann Ihnen nur das eine sagen mit Hans Klodt ist kein grosses Spiel mehr zu gewinnen. Was er gegen Wien gespielt hat war einfach fürchterlich, von 8 Schüssen aufs Tor waren 6 drin aber fragen Sie nicht was für welche. Von diesen 6 Toren hätte jeder mittelmäßige Tormann 4 gehalten. Was die Zeitungen schrieben, das stimmt nämlich nicht, wenn Sie das Spiel gesehen hätten, hätten Sie keinen Pfennig für die Wiener gegeben so hatten wir mit den Wienern gespielt. Trotzdem wir kaum trainiert haben. Zuerst kommen die Wiener

Originalbrief von **Ernst Kuzorra**:
„Bornemann und Hinz stellten sich dermaßen blöd an.“



Josef Herberger

Berlin W. 35 6. Dezember 1939
Bülowstraße 89
Tel. 21 10 59

Herrn
Otto Faist,
Oberhausen /Rhld.
Admiral Scheerstrasse 47

Lieber Otti!

Deine beiden Schreiben habe ich bekommen. Das Original Deines mir in Abschrift beigelegten Schreibens vom August ist nie in meine Hand gelangt. Ich habe dafür nur die Erklärung, dass es mir auf den einzelnen Etappen meiner Rundreise gefolgt ist, bis es irgendwo liegen blieb.

Zu der vollzogenen Anstellung bei Schalke meinen herzlichen Glückwunsch. Die Arbeit wird schwer sein die Mannschaft wieder zu früherer Höhe zu führen. Aber ich halte sie für durchaus möglich, ja wahrscheinlich. Es fehlt sicher nur einmal wieder ein gutes Spiel, und die Mannschaft wird dann wieder "da" sein. Die Bedingungen sind ja für Dich nicht schlecht, nachdem die Leistungskurve der Schalker Mannschaft so plötzlich und gleich so tief nach unten geführt hat.

Und mit der Schalker Mannschaft arbeitet sich ja gut. Es ist eine gute Kameradschaft! Hoffentlich sind die Alten (Kuzzora und Szepan) bald wieder ganz gesund. Dann wird es --mit Deiner sachkundigen Unterstützung und Nachhilfe, schnell wieder bergauf gehen.

Auf der Liste der Nationalspieler stehen von der Schalker Mannschaft Gellesch, Urban, Klodt und Tibulski. Selbstverständlich ist auch Fritz noch in unseren Kreis; er braucht nur gut zu spielen um wie er dabei zu sein. Die vier oben Genannten haben ein Chance für das nächste Spiel. Ich sage Dir das --streng vertraulich natürlich-- um Dich zu bitten Sie in den nächsten Wochen ordentlich heranzunehmen, damit Kondition und Form bis zum Zeitpunkt des nächsten Kampfes (Ende Januar) in Ordnung sind.

Besten Gruss, auch Deiner Frau
Seppel

Originalschreiben von **Sepp Herberger**:
„Ich sage Dir das – streng vertraulich natürlich.“

Fest steht jedoch, dass Faist im Fußball ein erfahrener Spieler und Taktiker zur Seite stand: „Die Aufstellung der 1. und der Jungligamannschaft erfolgt durch Sie im Einvernehmen mit dem Spielobmann und dem Spielführer der betreffenden Mannschaft“, heißt es im Vertrag. Spielführer war zum damaligen Zeitpunkt Ernst Kuzorra. Es kann sein, dass der Verein mit dem Passus eine Möglichkeit geschaffen hat, Kuzorra in seiner Position zu stärken. Faist schien in dieser Situation der ideale Mann, der sich auf die Machtteilung einließ. Er selbst betonte 1940 in einem Interview, dass er mit Kuzorra gut zusammenarbeite: „Ernst Kuzorra ist beileibe nicht immer Schalkes bester Spieler, aber er ist Spielführer und Wortführer. Innerhalb der Mannschaft zögert selbst Fritz Szepan nicht, sich seiner Meinung anzuschließen. Es gibt ein völliges Einverständnis zwischen Spielern, dem Trainer und der Vereinsleitung.“

Einen weiteren Beleg für eine enge Zusammenarbeit zwischen Trainer und Spielführer liefert ein Brief, den Kuzorra Faist im Januar 1944 nach Krakau schickte. Kuzorra schrieb Schalkes zur Wehrmacht eingezogenem Trainer über das Entscheidungsspiel um den Einzug ins Pokalfinale gegen Vienna Wien vom 17. Oktober 1943 in Frankfurt. Die Schalker zeigten beim 2:6 offensichtlich eine desolate Leistung, und Kuzorra nahm bezüglich seiner Mannschaftskollegen kein Blatt vor den Mund: *„Mit 2-2 werden die Tore gewechselt, nach der Halbzeit lassen wir die Wiener kaum aus Ihrer Hälfte (...) der Fehler war von uns, unsere Außenläufer wollten ein Tor schießen. Trotzdem ich das ganze Spiel brüllte, die Außenläufer sollten kürzer treten, aber Bornemann und Hinz stellten sich derart blöd an, als ob sie es nicht hörten, und trotzdem wär alles noch gut gegangen wenn H. Klodt nicht so schrecklich schwach gewesen wäre.“*

Kuzorra beweist taktischen Sachverstand und dürfte Faist demnach auch in Zeiten der direkten Zusammenarbeit eine große Hilfe gewesen sein. Dies betonte Augenzeuge Herbert Burdenski, der davon berichtete, dass Kuzorra oftmals die Aufstellung machte. Dennoch ist nicht davon auszugehen, dass sie sich die Arbeit aufteilten, wie es in der mündlichen Überlieferung der Schalker Vereinsgeschichte oft kolportiert wird: Kuzorra als Taktikverantwortlicher, Faist aufgrund seiner Erfolge in der Leichtathletik als Konditionstrainer. Faists Hochschulstudium mit dem Schwerpunkt Fußball und seine langjährige Berufserfahrung als Trainer, während derer er sich einen guten Ruf erarbeitet hat (eine Zeitung schreibt zum Beispiel von „aufsehenerregenden Erfolgen“), sprechen dafür, dass er über ausreichend Fachkenntnis verfügte, um auch ohne Kuzorra erfolgsbringend Aufstellung und Taktik vorzugeben.

Nicht zuletzt kommen die Kontakte zum Deutschen Fußball-Bund, die er durch sein Studium bei Otto Nerz knüpfte, Faist bei seiner Arbeit auf Schalke zugute. Nerz‘ Nachfolger auf dem Posten des Bundestrainers, Sepp Herberger, war mit Faist per Du und informierte ihn in einem Brief vorab über den Einsatz Schalker Spieler in der Nationalmannschaft: *„Auf der Liste der Nationalspieler stehen von der Schalker Mannschaft Gellesch, Urban, Klodt und Tibulsky... Die vier oben Genannten haben eine Chance für das nächste Spiel. Ich sage Dir das – streng vertraulich natürlich – um Dich zu bitten, Sie in den nächsten Wochen ordentlich heranzunehmen, damit Kondition und Form zum Zeitpunkt des nächsten Kampfes (Ende Januar) in Ordnung sind.“* Faist hatte also genügend Vorlaufzeit, um seine Spieler für die Nationalmannschaft fit zu machen und somit Schalke auch auf internationaler Ebene immer wieder ins Spiel zu bringen.

Manfred Faist im Schalke-Museum: Dort blickte er auf die sportlichen Erfolge seines Vaters zurück und überließ dem FC Schalke 04 das umfangreiche Privatarchiv seines Vaters Otto Faist.

LAUFBAHN VON OTTO FAIST

(* 11. März 1903 – † im Februar 1946)

Sportliche Karriere als Leichtathlet (Kurz- und Mittelstrecke)

- 1925 und 1926 Berufung in die Deutsche Nationalmannschaft
- 1926 Deutscher Meister mit der 4 x 100-Meter-Staffel von Phoenix Karlsruhe
- 1928 Vizemeister mit der 4 x 100-Meter-Staffel des Sport-Club Charlottenburg Berlin

Ausbildung

- 1926-1929 Studium an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin bei Dr. Otto Nerz (späterer Reichstrainer), Abschluss: Diplom-Sportlehrer

Trainerstationen

- 1930-1931 SV Wiesbaden
- 1931-1932 Nationalmannschaft Bulgarien (nach sechs Siegen in sechs Länderspielen Balkanmeister, Verleihung der „Großen Ehrennadel des Bulgarischen Olympischen Komitees“)
- 1932-1933 Kölner Sportclub 1899
- 1933-1934 SV Höntrop-Wattenscheid
- 1934-1935 Duisburger FV 08
- 1935-1936 Arminia Bielefeld (zeitgleich SV Gütersloh und Kölner Sportclub in Teilzeit)
- 1937-1938 RW Oberhausen
- 1938-1942 FC Schalke 04

Seltene Bilddokumente: **Walter Badorek** und **Valentin** beobachten im Gras sitzend ein Spiel, Mittelstürmer **Ernst Poertgen** mit Fotokamera in der Hand.

Die silbergraue Kiste birgt noch einen weiteren Schatz: ein Privatarchiv, das Otto Faist während seiner Zeit beim S04 anlegte. Faists Sammlung besteht zum einen aus zahlreichen historischen Fotos von Spielen und Spielern des S04. Es sind rare Bilddokumente darunter, die die Knappen in privaten Augenblicken zeigen und eine außergewöhnliche Ergänzung für das heutige Vereinsarchiv darstellen: Adolf Urban „bei der Arbeit“ als KFZ-Mechaniker, Mittelstürmer Ernst Poertgen mit der Fotokamera in der Hand, Walter Badorek und Valentin am Spielfeldrand sitzend. Auch die Feierlichkeiten anlässlich der Deutschen Meisterschaft sind fotografisch dokumentiert. Zeitgeschichtlich bedeutsam sind Fotos von Spielen gegen SS-Mannschaften, die Schalke während der Kriegsjahre austrug. Faist selbst trainierte ab Juli 1943 in Krakau den Luftwaffen SV.

Zum anderen finden sich in der Schatulle mehr als 100 Papierbögen der Größe DIN A3. Faist hat sie eng und beidseitig beklebt mit Zeitungsberichten aus ganz Deutschland über Spiele, mit Stadionprogrammen, Einladungskarten zu Abendessen anlässlich der Endspiele um die Deutsche Meisterschaft, Vereinsnachrichten, Postkarten aus den Orten, die er mit Schalke besuchte, sowie Sportillustrierten, die infolge der Titelgewinne ganz dem Schalker Triumph gewidmet sind.

Faist beschrieb und bewertete gelegentlich selbst seine Arbeit bei den Königsblauen und wurde publizistisch tätig. Einen vierseitigen Bericht, der vermutlich aber nie veröffentlicht wurde, verfasste Faist über den Schalker Wienbesuch im November 1940. Die Mannschaft reiste auf Einladung der Österreicher zu einem „Rückspiel“ nach Wien, nachdem sie Admira im Endspiel 1939 mit 9:0 abgefertigt hatte. In „Unsere Wienreise“ beschreibt Faist detailliert die 26-stündige Hinfahrt, den Zeitvertreib durch Spaziergänge und schließlich den Spielverlauf und die Reaktionen der Wiener Fans auf das 1:1-Remis: *„(...) da ging auf einmal der Kladderadatsch los. Da flogen plötzlich Steine an die Fenster des Omnibus‘, die Scheiben klirrten und fielen teilweise ein (...) da gab der Chauffeur Gas und entzog uns rasch dem Wiener Janhagel.“* Faists Schilderungen gewähren einen seltenen Einblick in die zeitgenössischen Umstände von Auswärtsspielen der Schalker Mannschaft sowie Fanausschreitungen.

Die Zeitungsartikel, die Faist während seiner Trainerzeit zusammentrug, sind zudem ein reicher Fundus im Hinblick auf die Ergänzung von Spielstatistiken sowie auf die Erarbeitung der medialen Darstellung des FC Schalke 04 in der damaligen Zeit. Nicht zuletzt offenbart die Sammlung Faists akribisches Dokumentationsbestreben. Dass er nur oder erst während seiner Schalker Zeit zum Sammler und Archivar wurde und Zeitdokumente zusammentrug, die er für sich und die Nachwelt aufbewahrte, zeigt die große Bedeutung, die der Trainerposten auf Schalke für Faist selbst hatte. Er identifizierte sich offenbar mit dem Verein, sammelte fast wie ein Fan. Auswahl und Anordnung seiner Presseschau zeigen letztlich: Es ist eine Erfolgsgeschichte, die Faist dokumentieren wollte. ■